

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 20 (1968)
Heft: 3

Artikel: Ein neuer Marlon Brando
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kampf dem Hunger

FH. «Die Hunger-Bombe ist gefährlicher als die Atombombe» hat seinerzeit ein Redner an der Weltkirchenkonferenz «Kirche und Gesellschaft» in Genf erklärt. Jede Sekunde werden auf der Welt 4 Menschen geboren. Allein Indien nimmt jedes Jahr um 13 Millionen Menschen zu. Die Ernährung kommt schon lange nicht mehr nach. Zwei Drittel der Weltbevölkerung hungern, wobei besonders die Kinder durch eine hohe Hungersterblichkeit gefährdet sind. Bereits im Jahr 2000 wird die Bevölkerung von ca. 3 Milliarden auf 6 Milliarden angewachsen sein. Wie soll das enden? Wird der Hunger dann die Menschen zu Millionen dahinraffen, wird es zu gewaltigen Aufständen, Hungermärschen, Kämpfen um die besten Ernteplätze kommen, wobei wieder einmal nur der physisch Stärkere sich behaupten kann, will sagen, derjenige der die Atombombe besitzt?

All diese Probleme, vor denen wir nicht erst morgen, sondern schon heute stehen, haben die Interfilm bewogen, wiederum an der Internationalen Agrarfilmtagung in Berlin teilzunehmen, zu der sie mit einer Jury eingeladen war. Diese Tätigkeit war seinerzeit kritisiert worden, doch zu Unrecht. Das Thema in Berlin hiess: «Der Agrarfilm — ein Hilfsmittel zur Bekämpfung des Hungers in der Welt.» Schon der erste Film «Un Cri» aus Frankreich riss das Problem und seine Gefahren mit bestürzender Eindringlichkeit auf, stellenweise erschütternd. Es wird darin an einem Beispiel aus Lateinamerika (Peru) demonstriert, dass die Bewohner unter der Inka-Herrschaft vor 1000 Jahren besser als heute lebten, wo die verderbliche Gesellschaftsstruktur des Grossgrundbesitzes einiger Weniger die Volksmasse in einem Zustand der Sklaverei hält, ohne auch nur ihre Ernährung zu sichern. Und das im Zeitalter des Christentums! Was dessen Gleichgültigkeit und falsche Dogmen für unermesslichen Schaden angerichtet haben, werden wir vielleicht noch alle schwer büssen müssen — nicht unverdient.

Es ist hier leider nicht möglich, auf die 140 Kinofilme und die ebenso grosse Zahl von Fernsehfilmen im einzelnen einzugehen. Das Niveau war im allgemeinen besser als früher, eigentliche Dilettantenwerke waren nicht mehr zu sehen. Die Thematik war sehr breit, sie ging vom Schutz des menschlichen Ohrs gegen den anscheinend beim Gebrauch landwirtschaftlicher Traktoren und Werkzeuge besonders gefährlichen Lärm über Fachfragen der Viehzucht und besten Pflege der Kulturen bis zu der heute besonders nötigen Unfallverhütung, da z. B. in Norwegen die Unfälle durch landwirtschaftliche Traktoren zahlreicher sind als jene von Autos, Flugzeugen und Eisenbahnen zusammen, und grosses Leid schaffen. Fachfilme sollen übrigens in Zukunft an einer besondern Tagung gezeigt werden, was auch der Interfilm-Jury eine Unmenge Arbeit ersparen würde.

Die allgemeine Tendenz der Filme war überraschend optimistisch. Durch rücksichtslose Ausnützung des Bodens, Ueberwindung reaktionärer Gesellschaftsstrukturen, verbesserte Methoden der Aufzucht von Tier und Pflanze soll die Ernährung bis zum Jahre 2000 sichergestellt werden. Die chemische Industrie zeigte die Bedeutung gewisser Substanzen, deren Fehlen oft schwere Ernteausfälle verursacht habe, was jetzt verhindert werden könne, usw.

Wir können diesen Optimismus nicht teilen. Das Jahr 2000, das an der Tagung eine magische Rolle spielte, ist für das Problem der Hungerbekämpfung praktisch ohne Bedeutung. Selbst wenn es gelänge, die Ernährung der zu erwartenden 6 Milliarden bis dahin sicherzustellen — was geschieht nachher? Die Milliarden werden weiter ansteigen und dann? Es wird unumgänglich nötig sein, auch das

Problem der Geburtenbeschränkung und der Familienplanung sofort in Angriff zu nehmen, wozu auch die Kirchen aufgerufen sind. Umsomehr, als es doch sehr zweifelhaft bleibt, ob die Vergrösserung der Ernten die Bevölkerungsvermehrung so einholen kann, dass jedes Kind einigermassen satt wird. Die dafür nötige Umstellung der Gesellschaftsstrukturen in verschiedenen Ländern, vor allem in Südamerika, wird kaum anders als gewaltsam erfolgen können, was Zeit benötigt, und auch die heiligen Kühe in Indien werden nicht so schnell geschlachtet werden dürfen, selbst wenn weiterhin an ihrer Seite Millionen von Kindern verhungern.

Ein neuer Marlon Brando

FH. Was soll denn mit ihm geschehen sein, mit dem «Bullen und Barbaren» Brando, in früheren Jahren Darsteller der wildesten Draufgänger? Später vermenschlichte er sich etwas und setzte seine Stiernackigkeit eher für Filme zu guten Zwecken ein, etwa in «Blackboard Jungle». Doch ein Geruch von Brutalität hat ihn stets umgeben, wenn auch die grossartige Selbstverständlichkeit, mit der er sie ausübte, dafür sorgte, dass ihm niemand böse war.

Nun setzt er sich plötzlich für hungernde Kinder ein, und es scheint ganz, als tue er dies mit demselben harten Nachdruck, der ihm eigen ist. Die Skepsis gegenüber dieser plötzlichen Weichheit vor dem Unglück der Welt ist zwar nicht gering. «Eine neue Reklame-Masche» äusserte die Konkurrenz. «Brando und sentimental — das ist doch zum Lachen. Er müsste ja über seinen eigenen Schatten springen! Ein Trick, um wichtige Comité-Damen zu gewinnen!»

Doch die Sache scheint komplexer. Die Art seines Einsatzes für die Kinder in Helsinki, die übrigens durch die Eurovision auch im Fernsehen betrachtet werden konnte, hat es bewiesen. Er hatte sich schon früher in den Dienst des Kinder-Fonds der Uno gestellt und von diesem den Auftrag erhalten, dem nationalen Zweig in Helsinki für verschiedene Veranstaltungen seine Mitarbeit zu leihen. Die Art, wie er sich dort aufführte, lässt zwar die unberechenbare Bullenhaftigkeit noch gut erkennen, aber auch die Tatsache durchschimmern, dass er mit der Sache der hungernden Kinder menschlicher und tiefer verbunden ist, als es ihm zuzutrauen gewesen wäre. Das ist neu und verspricht bei diesem bedeutenden Künstler nicht wenig.

Schon gleich bei der Ankunft in Helsinki erwies sich die Unrichtigkeit der tendenziösen Mutmassungen über seine angeblichen Hinter-Absichten. Das war kein überlegener, strahlend lächelnder, selbstbewusster Star, der da auf der Flugzeugtreppe erschien, um siegesbewusst nach Sympathien zu fischen, sondern ein etwas verlegener Mann mittleren Alters, mit grau gesprenkeltem Haar, in einem gar nicht zur Situation passenden, schwarzen Matrosen-Rollkragen-Sweater und groben, zu kurzen Hosen, der offensichtlich verwirrt auf das grosse Empfangskomitee und den Riesenstrass von Rosen blickte, der ihm von einer strahlenden Dame gereicht wurde, die ihn gleichzeitig auf die Wange küsste. Er lächelte nicht einmal, murmelte nur, fast unverständlich, dass er sich freue, hier zu sein, was man ihm jedoch nach seinem Gesichtsausdruck kaum glauben konnte. Als er einen bereitstehenden Wagen erblickte, rettete er sich schnell vor der klatzenden Menge und dem Bürgermeister, der eben seine Begrüssungsansprache hatte beginnen wollen, in diesen und verschwand. Alle stürzten ihm in ihren Wagen nach, wie wenn sie ihn an einer Flucht hindern wollten.

Auch beim nachfolgenden Empfang im Hotel fühlte sich der «wilde Barbar» noch keineswegs am Platze. Er stand verlegen herum, sprach kaum und blieb, obwohl die Hauptperson, ein totaler Outsider. Es zeigte sich hier, dass es sich bei ihm um einen extrem introvertierten Mann handelt, der vorwiegend nach innen lebt und mit der Aussenwelt wenig Kontakt besitzt, auch gar keinen wünscht. Doch ist natürlich gerade diese tiefe Konzentrationsfähigkeit eine Wurzel für sein ausserordentlich verdichtetes Können in der Darstellung eines bestimmten Menschentyps. Erst an der Pressekonferenz taute er etwas auf, als er von Statistiken über den Hungertod von Kindern zu sprechen Gelegenheit erhielt, was er von einem Notizbuch lesen konnte. Man wird es kaum glauben, jedoch der grosse Schauspieler war nicht diese tiefe Konzentrationsfähigkeit ein beträchtliche Sachkenntnis, und gerade seine Unbeholfenheit, der grösste, denkbare Gegensatz zu allem Star-Getue, gab der Veranstaltung und besonders seinem Auftreten langsam einen überzeugenden Anstrich von Lebensechtheit. Langsam dämmerte den Anwesenden auf, dass hier ein Mann von einer unerhörten Aufrichtigkeit vor ihnen stand, der auf das tiefste in dem Hunger-Problem engagiert war. Alles andere war ihm gleichgültig, wahrscheinlich hasste er das in solchen Angelegenheiten unerlässliche Beiwerk wie Empfänge, Sitzungen, Reisen, Ansprachen usw. Er führte darauf einen in Indien von ihm gedrehten Film über das dort herrschende Kinder-Elend vor, der ebenfalls so schlecht und unbeholfen war, wie es ein Amateurfilm nur sein kann, und sein Kommentar dazu war auch nicht besser. Er empfahl sich dann rasch.

Dagegen fand er sich pünktlich bei der Staatsvisite bei Präsident Kekkonen ein. Er soll sich dort angenehm ziviliert aufgeführt und sogar seinen Matrosen-Sweater ausgezogen und eine Kravatte angezogen haben. Dagegen erschien er nicht auf einem grossen, gesellschaftlichen Empfang, den die Gesellschaft von Helsinki seit Wochen vorbereitet hatte. Er erklärte, zu müde zu sein. An der grossen, von der Eurovision übertragenen Schau tat er schweigend, was man ihm sagte, aber ohne innere Anteilnahme.

Nachher äusserte er zu einem Reporter etwas, das ein Licht auf seinen Charakter und auf seine Einstellung wirft: «Diese Fernsehleute von der Eurovision hier benutzen die Gelegenheit doch nur, um ihren Fernseh-Ehrgeiz zu befriedigen. Sie haben die Sicht auf den Zweck der Schau, Hilfe für verhungerende Kinder, längst vergessen». Offenbar hatte ihn dieser Gedanke vom Augenblick seiner Ankunft an geplagt und ihm Hemmungen verursacht. Er gab dann genauer Auskunft über seine Beteiligung an der «UNICEF»-Organisation. 1957 wollte er eine Anzahl von Dokumentarfilmen über die Tätigkeit der UNO drehen, kam damit aber nicht zu Rande, weil die Idee zu sehr mit Politik vermischt war. Er gab aber die Absicht nicht auf, etwas für die grosse Sache zu tun, wusste bloss nicht, was. Erst als er letztes Jahr in Paris die Schau für arme Kinder der UNICEF erlebte, war sein Entschluss gefasst. Er wollte dafür tun, was immer er konnte.

Er begann auf eigene Kosten eine Reise um die Welt, um sich über die Lage ein eigenes Bild zu machen. «Wohl liest man Statistiken und Berichte über den Hunger in Massen, doch bekommt man dabei ein Ohr aus Fussball-Leder. Man jongliert mit den Millionen-Zahlen hungernder Menschen, die dabei verhältnismässig durch die Unwirklichkeit unwichtig werden. Da hilft nur noch, selber hinzugehen und zu schauen, was wirklich vorgeht. Das sieht dann anders aus als eine Statistik. Ich sah in Indien zahlreiche Menschen und Kinder sterben. Da ich so etwas nie zuvor gesehen hatte, war ich tief beeindruckt. Es gibt auf

der Welt heute ein dauerndes Erdbeben des Elends, das auch bestimmte Gegenden in den USA nicht verschont. Wir müssen einen ganz andern Beitrag an alle Gebiete der Erde leisten, die an Mangel und Massensterben krankens». Da er selber drei Kinder hat, interessiert er sich besonders für solche.

Doch konnte er als Schauspieler irgendetwas von Wert für sie tun? Ein Teil der finnischen Presse hatte sich sehr kritisch über ihn geäussert. Es sei sehr billig für einen millionenschweren Filmstar, in der Welt bequem herum zu reisen und von Wohltätigkeit für Kinder zu reden. Er soll doch lieber damit beginnen, seine Millionen dafür zu opfern, dann wäre er glaubwürdiger. Doch Brando ärgerte sich nicht sehr darüber, umsoweniger, als er im Stillen bereits beträchtliche Summen für die UNICEF aufgebracht hat. Er meinte nur, dass die Finnen selber nicht mehr als durchschnittlich einen Franken im Jahr für wohltätige Zwecke opferten. Als Schauspieler könne er einen guten Gebrauch von seinem etwas vulgären Ansehen machen. Wäre er nur ein Ladenbesitzer oder ein Zahnarzt, wäre niemand an seinen Erklärungen interessiert.

Ohne Abschied von seinen Gastgebern verschwand er des morgens früh mit einem Kursflugzeug nach London, Einladungen zu Gala-Abenden in der Oper und andern Festen unbenutzt zurücklassend. Sein letztes Wort, das sie von ihm hörten, war: «Ihr ahnt gar nicht, wie dringend das alles ist».

V. Intern. Agrarfilm-Wettbewerb Berlin 1968 — Preis der Interfilm

Die Jury der INTERFILM, des internationalen evangelischen Filmzentrums, hat beschlossen, ihren Preis — eine Medaille in Silber — auf dem V. Internationalen Agrarfilm-Wettbewerb 1968 in Berlin dem französischen Dokumentarfilm

«**UN CRI**» Regisseur: Armand Chartier zu verleihen.

B e g r ü n d u n g : Der Film erhält seinen Wert durch die überzeugende Wirklichkeitstreue und die offene Darlegung der Notwendigkeit einer Aenderung der Gesellschaftsstruktur, ohne die auch die moderne Agrartechnik in bestimmten Gebieten erfolglos bleiben muss.

Zum Wettbewerb insgesamt bemerkt die Jury, dass eine Reihe von Filmen, besonders in der Kategorie «Public-Relations- und Werbefilme», einem vordergründigen Optimismus zuneigen, den sie für unbegründet hält. Das entscheidende Gewicht von Fragen nach Geburtenkontrolle und Gesellschaftsreform sollte im Kampf gegen den Hunger nicht übersehen werden.

Die Jury: Dr. F. Hochstrasser, Schweiz (Vorsitz), Dr. Jan Hes (Holland), Dietmar Schmidt (Deutschland).

Aus der Filmwelt

DEUTSCHLAND

— Die internationale Tagung für Agrarfilme als Mittel zum Kampf gegen den Hunger beschloss auf Antrag einer Kommission, der auch der Präsident der Interfilm angehörte, es seien Schritte zu unternehmen, um einen Fonds für die Produktion und Verteilung von Agrarfilmen in unterentwickelten Ländern zu gründen.